

Die erste Gemeinde: fröhlich, konsequent, missionarisch

Stellt euch vor, folgende Szene spielt sich in Enger im Biergarten ab:

„Wie is' bei dir?“

„Och, Zuhause alles beim Alten, Arbeit, Familie, Garten ...du weißt schon. Aber gestern war ich mal im Gottesdienst der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Mein Nachbar hatte mich beharrlich eingeladen und ein bisschen neugierig war ich auch. Die haben ja gerade einen regen Zuwachs und man hört nur Gutes von denen.“

„Ja das stimmt, letztens habe ich in der Zeitung gelesen, dass sie die Kinder der Harz IV Empfänger in den Sommerferien mit Schulmaterial ausstatten und meine Chef hat erzählt, dass die Gemeinschaft das Haus an der Bielefelder Straße gekauft hat. Da wohnen jetzt Alleinstehende, Senioren und junge Familien zusammen. Einige sollen dafür sogar ihre Häuser verkauft haben. Es gibt wohl auch ein Zimmer, für Menschen die Unterschlupf suchen, die sich neu orientieren wollen.“

„Da wohnt gerade ein gewisser Anton.“

„Ach nee, unser stadtbekannte Alkoholiker. Der hängt doch den ganzen Tag bei Kassing rum“

„Nun, gestern war er im Gottesdienst und es wurde dafür gebetet, dass er gesund wird und der Besitzer vom Gartenhandel, der Herr Meier, hat ihm einen Job angeboten.“

„Das ist ja genial. Endlich mal Leute, die nicht nur fromm daher reden, sondern aktiv werden.“

„Och, fromm geredet wurde gestern im Gottesdienst schon viel. Aber irgendwie anders als ich dachte. Sie redeten so selbstverständlich aber voll Ehrfurcht und Freude von Gott, dass ich zum ersten Mal spürte, dass es ihn gibt. Und dann die Predigt. Einige hatten ihre Bibeln dabei und lasen den Text mit. Teilweise wirkten die schon richtig zerlesen. Manche machten sich Notizen und hinterher wurde rege über die neue Gesetzesvorlage im Bundestag diskutiert.“

„Oh, das ist ja auch ein heißes Thema. Ich weiß auch noch nicht, wie ich mich dazu stellen sollte. Ist ja wirklich interessant, was du von der Gemeinschaft erzählst. Vielleicht sollte ich mir das nächsten Sonntag auch mal angucken“

„Du, da brauchst du gar nicht bis Sonntag warten. Jeden Abend ist Treff in der Kirche zum Singen und beten und für Mittwoch Abend hat die Familie Schulz alle zu sich nach Hause eingeladen, die noch mal über die Predigt reden wollen. Jeder soll ein bisschen zum Essen mitbringen.“

„Mittwoch Abend. Da habe ich noch nichts vor. Gehen wir zusammen hin?“

Das wär's doch – oder? Gemeinde von der man nur Gutes hört, Gemeinde die Menschen

anzieht. Unrealistisch? Illusion? Ein bisschen überzeichnet? Zumindest wird die erste Gemeinde genau so beschrieben.

Ich lese aus dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte (42-47):

„Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet. Jedermann in Jerusalem war von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren. Einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. Sie priesen Gott bei allem, was sie taten, und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.“

In der Apostelgeschichte wird berichtet wie die Nachfolger Jesu durch den Heiligen Geist zu Zeugen werden. Jesus hatte gesagt: „... wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein.“ (Apostelgeschichte 1,8) Und so geschieht es dann: Petrus – der sich vorher zusammen mit den anderen Christen ängstlich ins Haus verkrochen hatte - ruft die Menschen in Jerusalem öffentlich auf „Kehrt um, und lasst euch auf den Namen von Jesus Christus taufen.“ und viele Menschen folgen dieser Aufforderung. Die erste Gemeinde entsteht. Eine Gemeinde, die die Kultur der Stadt verändert. Eine Gemeinde mit Ausstrahlung. So wird es uns in diesem Text berichtet.

Wenn wir heute unseren Glauben bekennen, dann kommen doch eher die Kreuzzüge auf den Tisch, der sexuelle Missbrauch in christlichen Schulen und der Pastor der seine Frau für eine andere verlassen hat. Und statt regen Zulauf erleben wir Kirchengaustritte en masse. Habt ihr schon mal gehört, dass jemand gesagt hat: „Von den Christen hört man nur Gutes. Die tun wenigstens was, die leben das was sie glauben. Bei denen geschehen Wunder, da werden Menschen gesund. Da will ich auch zu gehören.“?

Allerdings – wir wissen aus den weiteren Berichten in der Apostelgeschichte und aus den Briefen des Neuen Testaments, dass die Situation der ersten Gemeinde so nicht geblieben ist. Zeitnah setzt die Verfolgung der Christen ein. Zumindest einigen mächtigen Menschen – religiösen und weltlichen Führern - ist diese neue Bewegung der Jesus-Nachfolger ein Ärgernis. Sie sagen ihr den Kampf an. Letztendlich fliehen viele Christen aus Jerusalem.

Auch die Harmonie der Christen untereinander ist nicht unangefochten. Nicht alle geben alles selbstlos, zudem gibt es Klagen bei der Verteilung von Lebensmitteln, sodass Ämter und Strukturen geschaffen werden müssen. Die Apostel streiten sich über theologische Ausrichtungen. In Gemeinden gibt es Diskussionen darüber, wie Gemeindeversammlungen zu gestalten sind und Auseinandersetzungen über ethische Fragen.

„Allem Anfang wohnt ein Zauber inne“, so beschreibt Hermann Hesse in einem Gedicht

den Beginn neuer Lebensphasen. Und nach dem Zauber des Neubeginns? Folgt dann die Entzauberung, die Desillusionierung, die Realität? Ist es wie bei der Liebe, die am Anfang auf rosaroten Wolken schwebt und dann einen Plumps in den Alltag macht.

In der Offenbarung lesen wir, dass der Gemeinde in Ephesus bei allem Lob der Vorwurf gemacht wird, die erste Liebe verlassen zu haben. „Kehr um und handle wieder so wie am Anfang“ (Offenbarung 2,5) Und auch andere Gemeinden werden aufgefordert, Missstände, die sich eingeschlichen haben, zu beseitigen.

Nach 27 Jahren Ehe, weiß ich, was die Aufforderung heißt, wieder die erste Liebe zu entdecken. Ein Blick auf Rosarotewolkenzeit – auf den Anfang unserer Liebe - lässt mich ihre Wurzeln, ihre DNA wieder ergründen, lässt mich erkennen wo ich mich entfernt habe und entdecken, was ich wieder auffrischen kann, um Missstände, die sich eingeschlichen haben zu beseitigen.

So betrachte ich diese Beschreibung der ersten Gemeinde als Herausforderung, meine Nachfolge als Christin und unser Miteinander als Gemeinde zu überprüfen und als Chance Gutes wieder zu entdecken.

Deswegen: Drei Denkanstöße aus dem Leben der ersten Gemeinde. Ich habe sie als Thesen formuliert. Zum Nach-denken, sich dran reiben, hinterfragen, weiterdenken ...

1. These: **Wo Menschen Christen werden verändert sich ihr Lebensstil**

Bei den Christen in Jerusalem hat sich Grundlegendes verändert: Ihr Denken und ihr Handeln, ihre Beziehungen, ihr Freundeskreis, ihre Prioritäten, ihr Terminkalender, ihr Umgang mit Besitz und Geld.

Die Lehre, in der die Apostel sie unterweisen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet – das prägt das Leben der Christen. Damit beschäftigen sie sich. Das macht sie aus. Darin bleiben sie beständig – so nach der Lutherübersetzung. Das heißt, davon lassen sie nicht. Das ist ihnen wichtig ... und dementsprechend gestalten sie ihr Leben. Sie gestalten ihr Leben heißt, das geschieht nicht automatisch. Das tut kein anderer für sie. Das wird ihnen auch nicht auferlegt, als neuer Verhaltenskodex, um dazu zu gehören. Sondern: Es ist ihnen Herzensanliegen. Das tun sie selbst – aus eigenem Antrieb - aktiv. Ich kann gestalten, was mein Leben prägen soll, womit und mit wem ich meine Zeit verbringe, was ich mir anschau oder lese, welche Prioritäten ich in meinem Leben setze.

Die Christen der ersten Gemeinde sind begierig auf Lehre und Unterweisung der Apostel: Wie sieht Gottes Heilsplan aus? Wie haben sich die Verheißungen des AT in Jesus erfüllt? Wie geschieht die Vollendung des Reiches Gottes? Wie leben Christen bis zur Wiederkunft Jesus ihre Nachfolge? Die ersten Christen wollen mehr erfahren: Sie sind wissensdurstig. Sie suchten Antworten auf die Fragen der Lebensgestaltung: Wie sieht ein Leben in der Nachfolge Jesu aus? Ich vermute, Predigtlänge und Redegewandtheit der Apostel waren nicht ausschlaggebend. Sie kommen Tag für Tag zusammen, um mehr zu hören. Ich bin mir sicher, hätten sie schon die ganze Bibel gehabt, hätten sie wissbegierig drin gelesen.

Die Christen der ersten Gemeinde halten zusammen in gegenseitige Liebe und Hilfsbereitschaft. Dabei war das ganz bestimmt eine zusammengewürfelte Schar von Menschen – quer durch die Bevölkerungsgruppen: Arme und Reiche, Sklaven und Herren, einfache Menschen und Intellektuelle, Junge und Alte, Einheimische und Fremde.

Ein neuer Freundeskreis, der sich vom alten unterscheidet, prägt den Alltag der Christen. Nicht mehr Verwandtschaft, Arbeit oder Interessen verbinden, sondern der Glaube an Jesus Christus. Das ist noch heute Kennzeichen von Gemeinde: Jesus Christus verbindet uns. Und dabei sind Gemeindeglieder mehr als Weggefährten. Sie sind Geschwister - Glaubensgeschwister. Jesus selbst redet von seiner geistlichen Familie: „Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ (Matthäus 12, 50) Eine Familie, deren Kennzeichen Liebe ist: „Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe. An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Johannes 13, 34b.35) Jesus hatte – bevor er das sagte - seinen Jüngern die Füße gewaschen und sie aufgefordert das gleiche füreinander zu tun. Einander dienen wie Jesus uns gedient hat ist Kennzeichen, ist Corporate identity von Gemeinde – entgegen aller gesellschaftlicher Trends, damals wie heute.

Was die Christen der ersten Gemeinde ganz besonders auszeichnet, ist ihre Gütergemeinschaft. Sie halten fest zusammen und teilen alles miteinander. Sie verkaufen sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilen den Erlös entsprechend der jeweiligen Bedürfnisse an alle, die in Not sind. Sie sehen die Schwester, den Bruder in Not und reden nicht sondern handeln. Sie geben und nehmen. Sie sorgen füreinander.

Die Apostel kamen vom Land nach Jerusalem, aus ihrer galiläischen Heimat. Sie hatten dort alles aufgegeben. Jerusalem ist religiöses Zentrum von Israel, keine Handelsstadt, sondern eine Stadt ohne große Erwerbsquellen. Zudem verbringen die ersten Christen viel Zeit miteinander. Sie gehen dann wohl keiner Arbeit nach, verkaufen ja auch ihre Felder. Das liegt aber auch darin begründet, dass sie in der Erwartung leben, dass Jesus schon bald wiederkommen wird. Wozu dann für die Zukunft sorgen? Letztendlich führt das dazu, dass die erste Gemeinde schnell verarmt. Also kein nachahmenswertes Modell. Paulus sammelt später auf seinen Reisen Geld für die Geschwister in Jerusalem.

Was mich aber trotzdem beeindruckt: Einhergehend damit, dass die Menschen Christen werden, verändert sich ihr Verhältnis zu Besitz und Geld. Dass sie ihren Besitz aufgeben und teilen wurde nie gefordert. Es scheint selbstverständlich. Besitz und Geld sind nicht mehr Statussymbol und Götze sondern Mittel zum Zweck und dienen dem Guten. Die ersten Christen setzen das Geld dort ein, wo es nötig ist.

Abgeben und damit Gott ehren ist kein neues Prinzip. Im Alten Testament wird das Volk Israel aufgefordert, den zehnten Teil allen Besitzes abzugeben. Wer so handelt, tut das aus der Überzeugung: „Alles was ich habe kommt von Gott“ und lebt in dem Vertrauen, dass Gott versorgt. Abgeben ist eine Frage des Vertrauens und ehrt Gott als den Geber aller Dinge. Wie lebe ich das? „Einen fröhlichen Geber liebt Gott“ (2. Korinther 9,7b)

Die Christen der ersten Gemeinde öffnen ihr Häuser, essen miteinander, verbringen Zeit miteinander, sorgen füreinander. Gemeinde ist mehr als eine geistliche erbauliche Gemeinschaft und alles andere als eine sonntägliche Veranstaltung. Gemeinde umfasst alle Lebensbereiche. Gemeinde ist Lebens- und Glaubensgemeinschaft.

Im Mittelpunkt dieser Gemeinschaft stehen das Mahl des Herrn – also das Abendmahl – und das Gebet. Christen leben von Gnade und Vergebung, davon, dass Jesus Christus sich zur Erlösung gegeben hat, davon, dass er für uns sein Blut vergossen hat. Dafür steht das Abendmahl. Das ist Zentrum des Glaubens. Und Gebet ist die Verbindung zu Gott, reden mit ihm, sich an ihn wenden in allen Lebensbelangen. Gebet ist danken, loben, klagen, fragen, hören: Gebet ist die Sprache des Glaubens. Gemeinsamer Glaube treibt zum gemeinsamen Gebet. Das Abendmahl und das Gebet prägt das Miteinander der Christen.

Nachfolge umfasst das ganze Sein. Jemand hat mal gesagt: „Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn“ (Christian Dietrich Grabbe)

Wo Menschen Christen werden verändert sich ihr Lebensstil

2. These: **Wo Christen sich treffen ist Freude spürbar**

Die Zusammenkünfte der ersten Christen sind von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. Deswegen treffen sie sich täglich: Die Christen sind gerne zusammen. Gemeinde ist keine Pflichtveranstaltung, keine Routine, keine gesellschaftliche oder familiäre Tradition, kein Muss.

Die ersten Christen treffen sich, weil sie Gemeinschaft erleben wollen. Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern und Gemeinschaft mit Jesus. Denn das hatte Jesus ja zugesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ Gemeinde ist Selbstverständlichkeit. Sie wurde von keinem verordnet: Nicht von Petrus in seiner langen Pfingstpredigt und nicht von Jesus. Wir lesen kein: „Und wenn ihr mir nachfolgt, dann trifft euch schön regelmäßig, wenigstens einmal die Woche.“ Keinem, der einen anderen Menschen gern hat, muss man regelmäßige Treffen verordnen. Sie sind Bedürfnis. Sie sind Freude. Und diese Freude ist in der ersten Gemeinde spürbar.

Ich weiß: Alles was Routine bekommt verliert den ersten Glanz. Das ist eine Gefahr. Deswegen möchte ich mich neu fragen: Was bewegt mich, in die Zusammenkünfte der Gemeinde zu gehen?

Und an noch einer Stelle entdecke ich den Ursprung der Freude und Herzlichkeit der ersten Christen: Sie preisen Gott bei allem was sie tun. Menschen, die Gott preisen, wissen, dass ihre Fähigkeiten, ihr Besitz von Gott gegeben ist und ihr Leben in Gottes Hand liegt. Menschen, die Gott preisen, leben von der Sündenvergebung. Deswegen können sie auch ihre Schwächen und Fehler aushalten. Menschen, die Gott preisen, schauen weg von ihren Befindlichkeiten und Grenzen, drehen sich nicht um sich selbst sondern schauen auf einen großen Gott. Das befreit zur Freude.

Wo Christen sich treffen ist Freude spürbar

3. These: **Wo Christen ihren Glauben in aller Konsequenz und Fröhlichkeit leben ist Gemeinde missionarisch**

Die Christen in Jerusalem stehen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Obwohl sie so anders leben. Ihr Glaube wird nicht als Schwärmerei wahrgenommen. Sie ernten keinen Spott sondern Anerkennung und Wertschätzung. Jedermann in Jerusalem ist von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen. Heißt: Nicht jedermann in Jerusalem wird Christ. Aber das Leben der Christen weist auf einen ernstzunehmenden Gott hin. Hinter dem, wie die Christen sich verhalten und was durch sie geschieht muss eine große Macht stecken, die über menschliche hinausgeht. Es geschehen Wunder und außergewöhnliche Dinge. Es geschieht was! Der Glaube an Jesus Christus hat Auswirkungen. Die Menschen bekommen eine Ahnung von Gott. Da ist was und das ist erkennbar. Die Christen der ersten Gemeinde sind in der Stadt unterwegs. Sie treffen sich in den verschiedenen Häusern, in den Nachbarschaften. Ihre Lebensgewohnheiten sind sichtbar. Sie treffen sich zudem im Tempel - dem offiziellen Ort der Anbetung. Schließlich hat Jesus keine neue Religion gestiftet, sondern in ihm haben sich die Verheißungen des Alten Bundes auf einen Messias erfüllt. Die Christen verkriechen sich nicht nicht in den vier Wänden eines

Gemeindegebäudes. Versteckt hatten sich die Christen, bevor der Heilige Geist sie zu Zeugen machte.

Ekklesia- so wird im griechischen Text des Neuen Testaments die Gemeinde bezeichnet, die Herausgerufenen. In den Städten der griechischen Antike war die Ekklesia die Volksversammlung, die Versammlung, die über die Belange einer Stadt entschied. Das ist Ur-wesen der Gemeinde: Die Gemeinschaft derer, die von Jesus Christus aus der Welt herausgerufen sind, um Verantwortung zu übernehmen und dienend und in Liebe das Evangelium zu verbreiten.

„Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.“ Hier wird Evangelisation beschrieben. Evangelisation ist keine Veranstaltung sondern Lebensstil. Das Verhalten der Christen hat Ausstrahlungskraft.

Wo Christen ihren Glauben in aller Konsequenz und Fröhlichkeit leben ist Gemeinde missionarisch.

3 Thesen, basierend auf die Beschreibung der ersten Gemeinde. 3 Thesen, zum Nachdenken, sich dran reiben, hinterfragen, weiterdenken ...

Ich möchte lernen von diesen ersten Christen, die so fröhlich konsequent ihren Glauben leben und damit Zeugnis sind.

Ob wir wohl hier in Enger im Biergarten, mal so ein Gespräch, wie wir es am Anfang gehört haben, belauschen können?

Gott möge uns die Kraft geben, all das Gute zu tun, das nach seinem Willen durch uns geschehen soll. Durch Jesus Christus möge er in unserem Leben das bewirken, woran er Freude hat. Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig. (Segen nach Hebräer 13,21)

Amen.